

75/Bt 3700 - 142,3

Katechetische Blätter



Universitätsbibliothek
Augsburg
28. Mai 2017
ISBN

Interreligiöse Begegnungen

- Kultur der Anerkennung
- Multireligiöse Feiern
- Begegnungslernen

Zukunft des Religionsunterrichts? Europäische Einsichten

2 Praxisbeilagen:

- »Rückengeschichten« – Biblische Erzählungen hautnah erleben
- Romeo und Julia 2.0 – Jugend und Islamismus in »Djihad Paradise«

>> Mit Material zum Download



Begegnung als »Königsweg interreligiösen Lernens«? Ein skeptischer Einwurf

Text: Georg Langenhorst

Die meisten interreligiös orientierten Studien und Handreichungen sind sich in einem Punkt einig: Die »Begegnung« gilt als vermeintlicher »Königsweg« (Leimgruber 101) interreligiösen Lernens. Streng genommen sei nur dasjenige Lernen als echtes interreligiöses Lernen benennbar, welches das unmittelbar personale Lernen von und mit Angehörigen anderer Religionen umfasse. Aber: Stimmt diese Vorgabe?

Gewiss ist es gut und fördernd, konkrete Begegnungen von Menschen verschiedener Religionen anzuregen und direkte Erfahrungen in der Begegnung mit Gläubigen unterschiedlicher Konfessionen oder mit Räumen und Gebräuchen anderer Traditionen zu ermöglichen. Vor allem in Modellprojekten, Expertengesprächen und in akademischen Spezialforen sind solche Begegnungen fruchtbar und notwendig. Immer wieder wird jedoch versucht, diese auf anderen Ebenen möglichen Vorgaben auch auf Prozesse des Alltagslernens zu übertragen, etwa auf den schulischen Religionsunterricht.

Und diesbezüglich hilft nur Nüchternheit: Nur an wenigen Schulen ist schon rein zahlenmäßig eine Begegnung mit jüdischen, hinduistischen oder buddhistischen MitschülerInnen möglich. In jedem Fall ist schon das numerische Ungleichgewicht so erdrückend, dass man aus christlicher Sicht dem potenziellen Begegnungspartner eine Übersättigung zugestehen muss. Als Minderheit von zu vielen dialogwilligen Mitgliedern einer Mehrheitsreligion mit Begegnungserwartungen überhäuft zu werden,

führt zu – völlig verständlichen – Abwehrreaktionen.

Grundsätzlich bestehen zudem erhebliche pädagogische Bedenken dahingehend, ob es überhaupt sinnvoll ist, SchülerInnen als Fachleute in Sachen Religion zu funktionalisieren, um Begegnung im Kontext Schule zu inszenieren. Sicherlich gibt es dazu positive Erfahrungen. Umgekehrt setzt man die Kinder und Jugendlichen der Gefahr aus, sich als »Experten in Sachen Religion« vor den MitschülerInnen in einem Kontext zu profilieren, der für viele eher negativ besetzt ist. Gerade die vermeintlichen »Dialog-Partner« warnen: Hier droht eine ungewollte Rollenfestlegung unter bedenklichen Vorzeichen. Man sollte es unbedingt »vermeiden«, gerade »jüdische Kinder im Vergleich zu anderen Kindern aus kleineren Minoritätsgruppen besonders« (Langenhorst 174) hervorzuheben, gibt etwa der jüdische Religionswissenschaftler Alfred Bodenheimer zu bedenken. Die muslimische Religionspädagogin Tuba Isik warnt ihrerseits davor, muslimischen »Kindern die Rolle der kleinen Islamexperten zu oktroyieren« (Isik 263).

Hinzu kommt ein religionspädagogisch bislang zu wenig berücksichtigter Erfahrungswert: Die immer wieder beschworene Hochschätzung von »Begegnung« geht meistens wie selbstverständlich davon aus, dass das Ergebnis von »Begegnung« immer positiv sein müsse, mehr Verständnis bringe, näher zueinander führe. Vor allem im interreligiösen Bereich darf aber nicht

von einem Automatismus des »Begegnung-fördert-Verstehen« ausgegangen werden. Im Gegenteil: Begegnungen können kontraproduktiv sein, Gräben vertiefen, »Spaltungen« vorantreiben, Vorerfahrungen negativ bestätigen, Vorurteile bestärken oder überhaupt erst entstehen lassen.

Die evangelische Religionspädagogin *Mirjam Zimmermann* teilt diese Bedenken. Nicht immer sei »die direkte Begegnung einer positiven Beziehung [...] nur zuträglich« (*Zimmermann* 23). Allzu oft können Begegnungen »insbesondere mit Jugendlichen anderer Religionen auch scheitern« (ebd. 44). Wo das Lernen mithilfe von Medien ein neutrales oder positives Bild einer fremden Religion behutsam aufbauen kann, mag konkrete Erfahrung – bei bester didaktischer Vorbereitung und Durchführung – destruktiv besetzte Fremdheit überhaupt erst aufkommen lassen. Die Überzeugung, dass eine »authentische Begegnung der Religionen nur über eine Begegnung direkt vor Ort [...] präsenter Glaubensvertreter gewährleistet« werden könne, erweist sich – so *Monika Tautz* – schlicht als »pädagogischer Mythos« (*Tautz* 160f). Als *Zwischenergebnis* lässt sich festhalten: Wo möglich und sinnvoll, sind Begegnungen ohne zu hohe Erwartungen, auf behutsame Weise und

unter Wahrung mehrerer Vorsichtsregeln zu gestalten. Den »Königsweg« interreligiösen Lernens am Lernort Schule bilden sie nicht.

Dr. Georg Langenhorst ist Professor für Religionspädagogik an der Universität Augsburg.

Literatur

- Isik, Tuba*, Bibel- und Korandidaktik in komparativer Absicht in einem kooperativ-konfessionellen Religionsunterricht, in: Rita Burrichter/Georg Langenhorst/Klaus von Stosch (Hg.), *Komparative Theologie: Herausforderung für die Religionspädagogik. Perspektiven zukunftsfähigen interreligiösen Lernens*, Paderborn u.a. 2015, 263–275.
- Langenhorst, Georg*, *Dialogische Religionspädagogik. Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam*, Freiburg 2016.
- Leimgruber, Stephan*, *Interreligiöses Lernen*, München 2007.
- Tautz, Monika*, *Interreligiöses Lernen im Religionsunterricht. Menschen und Ethos im Islam und Christentum*, Stuttgart 2007.
- Zimmermann, Mirjam*, *Interreligiöses Lernen narrativ. Feste in den Weltreligionen*, Göttingen/Bristol 2015.



BILD 5 | Interreligiöse Feierstunde anlässlich des 50. Jahrestages des Konzildokuments »Nostra aetate« am 28. Oktober 2015 im Vatikan.